

Vom Wert der Freiheit

Warum die neue Freymuth-Preisträgerin
Seyran Ates „stolz auf Deutschland“ ist

Von Martin Krigar

HAMM ■ Seyran Ates ist ein lebender Widerspruch – auf den ersten Blick. Die türkischstämmige Berlinerin wird angeschossen, zusammengeschlagen, angefeindet, bedroht; aus Sorge um die Sicherheit ihrer Tochter muss sie ihre Arbeit zwischenzeitlich ruhen lassen. Und doch beteuert die 45-Jährige, sie sei „stolz auf Deutschland“, „stolz auf meine Heimat“.

Ein Widerspruch? Seyran Ates empfindet das anders. Sie ist dankbar für die Chancen, die sich ihr als Tochter eines kurdischen Patriarchen und einer türkischen Analphabetin eröffnet haben. Sie ist dankbar für Bildung, für Freiheit, auch für die breite Unterstützung, die sie in kritischen Situationen erfahren hat. Wenn sie vor diesem Hintergrund Wörter wie „Stolz“ und „Heimat“ verwendet, hört sich das folgerichtig ganz anders an als bei Deutschnationalen.

Die Freiheit ist ihr eine Menge wert. Dafür kämpft sie in ihrem Traumberuf als Rechtsanwältin. Sie kämpft vornehmlich für Frauen, gegen Kopftuchzwang, Zwangsehen und Ehrenmorde – und damit automatisch gegen Männer, die solchen Widerstand nicht gewohnt sind, vor Gewalt manchmal nicht zurückschrecken. Und Seyran Ates gibt nicht auf. Der Einsatz für den sozialen Rechts-



Seyran Ates

staat wurde gestern in Hamm mit dem renommierten Arnold-Freymuth-Preis belohnt. Altbundestagspräsidentin Rita Süßmuth hielt die Laudatio, der berühmte Migrationsforscher Klaus Jürgen Bade die Festrede.

Ihr gemeinsames Thema ist natürlich die schwierige Integration von Zuwanderern. Und bei aller Kritik über politische Versäumnisse und verpasste Chancen in der Vergangenheit wollen die drei Experten ihre Zuversicht nicht verlieren. Wie Seyran Ates in ihrer alltäglichen Arbeit: Sie will nicht akzeptieren, dass sich neben dem deutschen Alltag unfreie Parallelgesellschaften etablieren. Sie will aber auch die Chancen nicht kleinreden, die sich einem Zugereisten bieten. Chancen sind ihr wichtiger als Sorgen.

Ihre Familie ist ihr Beispiel. Als Jugendliche musste sie noch in Berlin von zu Hause abhauen, um ihren Lebensweg gehen zu können; immerhin: Sie konnte ihn gehen. Inzwischen hat sich das Verhältnis zu den aus einfachen Verhältnissen stammenden Eltern entspannt: „Sie haben viel gelernt. Meine Eltern sind stolz auf mich.“